

Predigt über Mk 2, 1-12 am 23. Oktober 2022 (19. Sonntag nach Trinitatis) in Seltmans und Waltenhofen

Jeden Tag hör ich's, wo man auch hinhört, vielen Menschen geht's gerade gesundheitlich nicht gut. Erkältet, schwach, Corona positiv, und sie fallen aus in der Schule oder im Beruf, andere müssen ihre Aufgaben mit übernehmen, Schüler müssen das Versäumte nachholen.

Es ist einfach überhaupt kein Spaß, krank zu sein oder gar pflegebedürftig. Aber es sind nicht nur die Schmerzen, die einen dann plagen, nicht nur die Erschöpfung und die Kraftlosigkeit und dass einen die Lust am Leben ausgeht. Oder dass man sich isolieren muss und nicht mehr mitmachen darf.

Nein, zu den unangenehmen Seiten des Krankseins gehört auch, dass man den anderen zur Last fällt. Während man vorher seinen Beitrag geleistet hat, sicher mehr oder weniger gut, aber doch .. ist man jetzt eine Last für andere geworden, die sie, zusätzlich zu dem, was sie ohnehin schon zu tragen haben, jetzt auch noch übernehmen müssen.

Und wer will schon eine Last sein? Die andere tragen müssen?

Was ist besser? Eine Last zu tragen oder selber eine Last zu sein für andere?

Natürlich ist beides nicht schön. Aber man kommt ja nunmal nicht drum herum, die Welt besteht nunmal auch aus Lasten, die getragen werden müssen. Und ich glaube, für die meisten ist das eine Selbstverständlichkeit und auf jeden Fall besser, als selber anderen zur Last zu fallen.

Was trägt man nicht alles in einem langen Leben. Überlegen Sie mal: was haben Sie alles getragen und geschleppt im Leben? Was fällt Ihnen da ein? (Schultasche, Rucksack, Einkäufe, Eltern haben ihre Kinder getragen, früher haben die Menschen Kohlen schleppen müssen, oder Milchkannen)

Aber die erste Erfahrung, die jeder von uns im Leben gemacht hat, ist die, getragen zu *werden*. Jeder von uns wurde im Leib der Mutter getragen bis zur Geburt. Und in den ersten Lebensjahren wurden wir meist von den Eltern getragen. Oft sogar noch darüber hinaus. Oft wollen zum Beispiel bei einer Wanderung Kinder vom Vater getragen werden, obwohl sie eigentlich gar nicht mehr so klein sind und gut selber gehen könnten. Auch darum, weil's super ist, da ganz oben auf den Schultern in luftiger Höhe zu sitzen und den großen Überblick zu haben.

Und dann ist es einfach ein schönes Gefühl, getragen zu werden. Man muss selber gar nichts tun. Kein Muskel ist angespannt, der ganze Körper entspannt sich, und trotzdem bin ich in Bewegung.

Das geht aber nur, wenn man großes Vertrauen hat und sich ganz einem anderen anvertrauen kann. So ist das Tragen und Getragenwerden auch ein Bild des Vertrauens, ein Symbol für Liebe und Fürsorge, dafür, füreinander da zu sein.

Früher hat ein Mann seine Braut im Brautkleid über die Schwelle der gemeinsamen Wohnung getragen. Macht man das heute eigentlich noch so? Es entspricht vielleicht nicht mehr den heutigen Rollen von Mann und Frau. Trotzdem ein schönes Bild und ein schönes Gefühl. Ich will dich auf Händen tragen.

Und in einer Ehe gilt ja in besonderer Weise das, was im Neuen Testament allen Christen empfohlen wird: einer trage des anderen Last.

Grundsätzlich trägt man ja seine Last wirklich lieber selber. So weit die Füße tragen, so weit geht man auch ganz gerne selber. Es ist nicht schön, wenn man selber nicht mehr die Kraft hat, auf eigenen Füßen zu stehen. Manche sind ja gezwungen, sich tragen zu lassen. Kranke und Verletzte werden auf einer Tragbahre getragen.

Gott sei Dank gibt es Menschen, die das machen, die andere tragen. Sonst würden die liegenbleiben, wo sie sind.

Zum Glück hat der Gelähmte Freunde, die ihn zu Jesus tragen, sonst hätte er gar nicht die Möglichkeit gehabt, den zu treffen. Und geheilt zu werden.

Ein Detail übersieht man allerdings leicht. Das wäre aber schade, weil es nämlich das entscheidende Detail ist. In der Geschichte wird nämlich gesagt, *warum* Jesus den gelähmten Mann geheilt hat.

Zunächst aber spricht er ihm die Vergebung der Sünden zu. Das ist merkwürdig. Warum macht er das?

Von Gott getrennt zu sein, ist krank machend. Bei Gott ist Heil und Heilung und Leben. Sünde, das ist der Abgrund, der uns von Gott trennt und den wir nicht aus eigener Kraft überwinden können. Dazu braucht es jemanden, der uns hinüberträgt oder der uns eine Brücke baut. Und das ist Jesus.

Durch Jesus können wir die krank machende Trennung von Gott überwinden. Jesus ist der Weg. Glauben heißt, diesen Weg zu suchen und zu gehen.

Warum aber hat Jesus jetzt den gelähmten Mann geheilt? Das Detail, von dem ich gesprochen habe, heißt: ***Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: „Deine Sünden sind dir vergeben.“***

Heilung hat etwas mit dem Glauben zu tun. Aber kein Wort hier vom Glauben des Gelähmten. Ob der und was der glaubt, erfahren wir nicht. **Jesus sah ihren Glauben:** hier geht es um die Freunde, die ihn getragen haben!! Die haben durch ihren Einsatz - sie haben ja sogar das Dach abgedeckt - bewiesen, dass sie alles daran setzen wollen, dass ihr Freund zu Jesus kommt. Weil sie felsenfest davon überzeugt waren, dass er dann gesund wird.

Das heißt, sie haben ihren Freund nicht nur mit ihren Armen auf der Bahre getragen. Sondern sie haben ihn auch mit ihrem Glauben getragen. Mit ihrem Glauben sind sie für ihn eingestanden!

Genau das tun auch wir, wenn wir für andere beten. Wir beten für Menschen, die möglicherweise selbst gar nicht beten können. Wir stehen mit unserem Glauben für den Glauben dieser anderen Menschen ein.

Zum Beispiel bei einer Taufe! Oder, wenn wir für Menschen beten, die jede Kraft verlassen hat! Oder wenn wir für Menschen beten, die selber gar nicht glauben und darum selber auch nicht beten können. Mit unserem Glauben können wir andere Menschen mittragen!

Der Glaube trägt andere Menschen mit. Körperlich, im Dienst an Kranken, Pflegebedürftigen und Sterbenden. Aber auch geistlich, im Dienst an Menschen, deren Glaube schwach ist.

Und möge niemand denken, er stehe da drüber, er selber würde niemals diesen Dienst in Anspruch nehmen müssen. Auch in geistlicher Hinsicht! Körperlich müssen wir ohnehin alle mal von anderen mitgetragen werden, das ist eh klar.

Aber so wie der Körper mal stark und mal schwach ist, so ist auch der Glaube eines Menschen mal stark und mal schwach.

Und am Ende, auf dem letzten Weg wird ohnehin jeder von uns getragen werden. So, wie wir in die Welt getragen wurden, so werden wir auch eines Tages auch wieder aus der Welt hinausgetragen werden.

Die entscheidenden Wege unseres Lebens gehen wir nicht auf unseren eigenen Füßen. Auf denen werden wir getragen.

Grundsätzlich werden wir viel mehr getragen, als wir gemeinhin denken. Auch dann, wenn wir meinen, selber zu stehen und zu gehen. Auch dann sind wir im übertragenen Sinn getragen, behütet und bewahrt. Von der Familie, vom Partner oder der Partnerin. Im Glauben werden wir von der Gemeinde getragen! Und von Gott selbst, der einmal durch den Propheten Jesaja gesagt hat: **Ich will heben und tragen und erretten!**

Glauben heißt, dass man sich ganz in die Arme eines anderen fallen lassen kann und wie ein Kind die Verantwortung einfach mal abgibt. Einmal loslassen. Jemand anders trägt mich jetzt. Ich vertraue ihm. Er wird für mich sorgen.

So sollt ihr glauben. Und so müsst ihr auch gegenseitig miteinander umgehen. Wer stark ist, der trage den anderen, der seine Last gerade selber nicht mehr tragen kann. Der sich vielleicht in einer unerträglichen Situation befindet. Einer trage des anderen Last.

Der Schriftsteller und Liederdichter Jochen Klepper verstand viel vom Tragen und Getragenwerden. Er wusste, dass nur der einen anderen tragen kann, der selber Mut hat und der selber Hoffnung hat. Und er wusste auch, dass der am stärksten ist, der sich selber auch tragen lässt, wenn er nicht mehr kann. Der sich selber auch getragen weiß.

Das Leben ist ein Getragen-Sein in den Händen Gottes.

Amen.

Jochen Klepper hat in einem Lied von der Zusage Gottes gesprochen, uns zu tragen: „Ja, ich will euch tragen“.

Lied Nr. 380, die Verse 1. 3. 4. 7.